

Kurioses im Tschirgantbergsturz

Von Hans Gschnitzer

Wenn im Bergsturzgebiet zwischen Roppen und Haiming im Spätwinter die Erika zu blühen beginnen und sich der Boden des mageren Föhrenwaldes rot färbt, ist zwischen dem Bahnhof Ötztal und dem Weiler Riedern eine hübsche Kuriosität zu beobachten: Hohe Bäume wachsen mitten aus einem „See“ (Abb. 1).

Die Gegend im Windschatten des Tschirgant zählt zu den trockenen Gebieten Tirols; sie hat nur 740 mm Niederschlag pro Jahr, zuwenig für intensive Landwirtschaft. Deshalb entwickelten die Bauern dieser Gegend ein ausgedehntes Bewässerungssystem, das im 16. Jahrhundert



Abb. 1 Hohe Bäume wachsen mitten aus einem „See“. Foto: Hans Gschnitzer



Abb. 2 „Toalhaisl“. Foto: Herlinde Menardi

großzügig ausgebaut wurde. Das Wasser der Bewässerungsanlage von Haiming und Silz wurde dem Naderbach aus dem Kühtai bzw. der Öztaler Ache in der Nähe von Brunau entnommen und im weiteren zuerst durch einen Tunnel, dann aber in offenen Kanälen Richtung Osten geführt. Unweit der Abzweigung der Straße zum Bahnhof Ötztal von der Bundesstraße steht südlich im Wald ein massives Steinhäuschen, dessen Dach sogar aus mächtigen Steinplatten besteht (Abb. 2). Das Häuschen hat nur eine Tür und kein Fenster; dafür aber führen auf der Westseite der Überrest des Wasserwaales in das Häuschen und auf der anderen Seite zwei Gerinne aus dem Häuschen heraus. Im Inneren des Gebäudes liegt eine massive Steinplatte mit drei Bohrungen von ca. 30 cm Durchmesser (Abb. 3). Das Wasser des Zubringerkanals mußte durch die Löcher in der Steinplatte durch. Auf diese Weise wurde es zwischen den beiden Gemeinden Haiming mit der Fraktion Riedern und Silz genau aufgeteilt. Zwei Teile gingen nach Silz, ein Teil nach Haiming. Daher kommt auch der Name des Bauwerkes: „Toalhaisl“ (das Häuschen, in dem das Wasser aufgeteilt wurde). Das Gebäude dürfte aus dem 17. Jahrhundert stammen. Aufgrund von Verträgen aus dem Jahr 1615 hatten beide Gemeinden einen gemeinsa-



Abb. 3 Steinplatte mit drei Löchern, die das zugeleitete Wasser aufteilt. Foto: Herlinde Menardi

men Waal von der Brunau bis zum „Toalhaisl“ zu führen und zu erhalten. Das Häuschen erinnert also an über 300 Jahre gemeinsamer Wassergeschichte.

Als im Zuge der vollständigen Neuordnung der Flur von Haiming und Silz nach dem Zweiten Weltkrieg auch eine vollständig neue Bewässerungsanlage gebaut wurde, hatte das Häuschen ausgedient. HR Dr. Emil Hensler, der die Flurbereinigungen leitete, bemühte sich über Jahre um die Erhaltung des Bauwerkes. Heute ist das Gebäude dennoch vom Verfall bedroht.

Quer durch die streckenweise noch recht naturnahe Landschaft des Bergsturzes zieht sich

ein Ast des Wasserwaals. Er ist ab Ötztal-Bahnhof sichtbar und führt nach Riedern. Er folgt in vielen Windungen anfangs einer Straße, dann einem bequemen Fußweg, bis ein kleiner Teil des Wassers in der Nähe von Riedern nach Westen vom Weg abgeleitet wird und nach einer etwa 5 m hohen Gefällstrecke in einer Mulde endet. Diese Senke ist an ihrem Rand mit zum Teil stattlichen Bäumen – es sind Föhren und Fichten – bestanden. Im März, wenn ausreichend Wasser zur Verfügung steht und der Wasserwaal das Wasser kaum aufnehmen kann, steigt in dieser Mulde das Wasser um einen knappen Meter an und bildet einen kleinen See. Die Bäume wachsen dann mitten aus dem Wasser.

Der Hauptast des Wasserwaales folgt dem Fußweg nach Unterriedern und verliert sich dort in trotz Bewässerung trockenem Wiesenland, das dem Bergsturzelände abgerungen wurde.

Da die Zahl an noch intakten Wasserwaalen ohnedies schon sehr klein ist, ist es umso lohnender, das Wasser dieser alten und noch sehr originellen Anlage zu verfolgen und dies mit einem Spaziergang zu verbinden.

Literatur

Die Gesamtmelioration. Stams – Mötz – Haiming. Ein Bericht. Hg. vom Amt der Tiroler Landesregierung. Amt für Landwirtschaft, Innsbruck o. J.